

16

ZU
GRIECHISCHEN AGONEN

VON
PAUL WOLTERS.

30. PROGRAMM
DES
KUNSTGESCHICHTLICHEN MUSEUMS
(M. VON WAGNER-STIFTUNG)
DER
UNIVERSITÄT WÜRZBURG.

—
MIT DEM JAHRESBERICHTE FÜR 1899—1900.

STAHEL'SCHE VERLAGS-ANSTALT IN WÜRZBURG
KÖNIGL. HOF- UND UNIVERSITÄTS-VERLAG.
1901.

Jahresbericht 1899–1900.

Die ursprüngliche Absicht, das Andenken an den Stifter des Kunstgeschichtlichen Museums der Universität Würzburg, MARTIN VON WAGNER, durch alljährlich erscheinende Programme zu ehren, die ehemals zum Jahrestag der Stiftung (8. Dezember), später zum Geburtstage des Stifters (24. Juni) ausgegeben werden sollten, hat sich nicht immer verwirklichen lassen. Es kann zweifelhaft scheinen, ob die heutigen Verhältnisse die Einrichtung solcher Programme noch nötig machen, zu deren Entfaltung die Möglichkeit, eine Arbeit drucken zu können und der Zwang, eine Arbeit drucken zu müssen, oft genug zusammenwirkten und wirken. Aber es ist leichter, einen bestehenden Brauch aufzugeben, als den Nutzen, welchen er vielleicht in beschränktem Kreise stiftete, auf andere Weise zu erreichen. Als ich mich deshalb vor die Frage gestellt sah, ob ich die lange Reihe der Würzburger Programme jetzt etwa enden lassen wolle, mochte ich mich nicht dazu entschließen. Wenn sich allerdings beim Fortspinnen dieser Reihe, auch ohne besondere zwingende Gründe, eine freiere, an die regelmäßige Wiederkehr eines Jahrestages nicht gebundene Folge ergeben sollte, so wird das Niemand übel vermerken, am wenigsten der Leser, dem mit einer nur zum bestimmten Zweck pflichtmäßig fertig gestellten Abhandlung kaum gedient sein kann.

Diesmal allerdings ist die Pause, welche zwischen dem Erscheinen des letzten, neunundzwanzigsten, und dem heurigen Programm liegt, durch nur zu triftige Gründe entschuldigt.

Am 9. Mai 1899 starb KARL SEITL. Ein plötzlicher Tod überraschte ihn mitten in der gewohnten Arbeit und machte der unermüddlichen Thätigkeit ein Ende, die sein ganzes nur auf siebenunddreißig Jahre bemessenes Leben erfüllt hat. Die vorläufige Verwaltung des Museums übernahm zunächst Professor O. KÄLPE, für die archäologischen Vorlesungen trat ebenso Dr. H. BULLE ein, der dann auch dem Museum seine Kraft hülfbereit zur Verfügung stellte. Aber trotzdem mußte diese Zwischenzeit für die Sammlungen eine Art Stillstand bedeuten, während die Bibliothek in regelmäßiger und gewohnter Weise wuchs, und ihre bequemere Benutzung, wie überhaupt die Möglichkeit des Arbeitens durch Einführung elektrischer Beleuchtung in den unteren Räumen des Museums erheblich gesteigert wurde. Vom 1. Oktober 1900 an habe ich dann, durch allerhöchstes Vertrauen als Vertreter der Archäologie hierher berufen, zugleich die Pflichten eines Konservators des Kunstgeschichtlichen Museums übernommen.

Den Zuwachs der Bibliothek, der sich in den Jahren 1899 und 1900 auf rund 200 Nummern, ausschließlich der Fortsetzungen, belief, im einzelnen aufzuzählen hätte keinen Sinn. Ich hebe nur hervor, daß sich darunter wieder eine stattliche Reihe von Geschenken, namentlich von F. LEINECKER, befinden, dessen dauernde Fürsorge für unsere Sammlungen auch ich dankbar hervorheben muß. Die Sammlung der Kupferstiche vermehrte sich um rund 300 Nummern, größtenteils Geschenke F. LEINECKERS und Werke der neueren Kunst. Zwei Ölgemälde sind der Sammlung zugegangen, als Geschenk des Genannten eine Jugendarbeit CARL ROTTMANN'S (Kopie angeblich nach MENNING) und als Abschlußarbeit des Stipendiaten GEORG MAYER sein 'Petrus in Fesseln'.

Als Konkurrenzarbeiten des jetzigen Stipendiaten CHRISTOPH NÜSSLEIN sind die Gipsmodelle der Statuette eines Kreuzfahrers, eines Sterbenden Alten und zweier zum Schmuck einer Augenheilanstalt bestimmten Reliefs eingegangen, als Geschenk des Künstlers an die Universität das Originalmodell der Büste DÖLLINGERS von ECHTELER. Von sonstigen Erwerbungen ist nur zu nennen die Terracottafigur der Aphrodite auf dem Bock, die FURTWÄNGLER, Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie 1899, II S. 594 veröffentlicht hat, einige Gipsabgüsse (Alexander Rondanini in München, Eros und Psyche des capitolinischen Museums) und der größte Teil der von E. GULLÉRON hergestellten galvanoplastischen Nachbildungen mykenischer Metallarbeiten.

WÜRZBURG, September 1901.

Paul Wolters.

ZU GRIECHISCHEN AGONEN.

Das hier Fig. 1 abgebildete zierliche Gefäß, dessen bildlicher Schmuck auf der beigefügten Tafel oben wiedergegeben ist, wurde 1892 zu Eretria in einem Grabe entdeckt¹⁾ und befindet sich jetzt in der Sammlung des athenischen Nationalmuseums Nr. 1631. Es ist nur 8 cm hoch und von feiner Technik. An dem Kranz, welcher den Hals des Gefäßes umgiebt, sind die Früchte mit weißer Farbe aufgesetzt, ebenso einige Kleinigkeiten der Darstellung selbst, drei Tupfen an der Haarbinde des vorderen Reiters, desgleichen an feinem und feines Genossen Zaumzeug und die Früchte der beiden Stauden vor und unter ihm; auch das Band, welches den Petasos des zweiten Reiters hält, sowie einige Tüpfchen an seinem Gürtel und am unteren Saum seines Gewandes sind weiß. Die Form des Gefäßes ist keine ganz gewöhnliche²⁾; man kann FURTWÄGLER, Vasensammlung im Antiquarium Form 264 und 319 vergleichen, doch ist unser Gefäß mehr kegelförmig, die Mündung flacher, und es fehlt vor allem der schlanke Hals, indem der Mündungsteller unmittelbar auf dem Vasenkörper sitzt. Darin ihm gleich, und überhaupt sehr ähnlich, sind einige Alabastrergefäße aus Kypros, jetzt in Berlin, die mir den Ursprung der eigentümlichen Form aus dem gewöhnlichen Alabastron zu beweisen scheinen. Ich bilde sie hier S. 6 in der Reihenfolge ihrer typischen Entwicklung ab³⁾.



Fig. 1.

Berlin, Miscellaneen-Inventar 8413, abgeb. Fig. 2, und, wie es scheint, bei A. PALMA DI CESNOLA, Salamina Taf. II, 17. Höhe 7 cm. Die Form ist noch ganz die des Alabastron, nur ist die Bildung des Halses schlanker, das ganze Gefäß kürzer, und mit einem flachen Fuß versehen.

¹⁾ Vgl. *Αρχαιολογικόν* 1892 S. 90, 26, sonst noch erwähnt von L. COUVE (vgl. Anm. 18) und J. JÜTNER, Antike Turngeräthe S. 55. Für die Erlaubnis der Veröffentlichung bin ich V. STAIS zu Dank verpflichtet.

²⁾ Zwei gleich geformte, ganz schwarz glasierte Gefäße befinden sich ebenfalls im Nationalmuseum zu Athen, Nr. 2271 aus Eretria und Nr. 2330 unbekanntem Fundort.

³⁾ Die gültige Erlaubnis zur Wiedergabe verdanke ich R. KERULE VON STRADONITZ, die Photographien und Notizen R. ZAHN.

Berlin, Inv. 8412, abgeb. Fig. 3 und vermutlich Salamina Taf. 11, 7. Höhe 9,5 cm. Das Gefäß ist etwas bauchiger gestaltet und geriefelt, sonst dem vorhergehenden gleich.

Berlin, Inv. 8411, abgeb. Fig. 4 und Salamina S. 112, 104. Höhe 8 cm. Die Form ist dieselbe, aber an Stelle der zwei kleinen, für das Alabastron bezeichnenden stumpfen



Fig. 2.



Fig. 3.

Anfätze ist ein Henkel getreten, der dem unseres Gefäßes im Wesentlichen gleich ist. Unter dem Boden sind, stark zerstört, drei kleine Füße erhalten; nach der Angabe des ersten Herausgebers hatten sie die Form der drei, in erhöhtem Relief aufgelegten Buchstaben



Fig. 4.



Fig. 5.

ΓΠΗ: das ist nach den erhaltenen Resten möglich und nach Analogie des folgenden Exemplares wahrscheinlich, aber jetzt nicht mehr sicher zu sehen.

Berlin, Inv. 8410, abgeb. Fig. 5 und Salamina S. 112, 105. Höhe 9,5 cm. Dieselbe Form, nur ist der Henkel, besonders zierlich, von einer kleinen Nike gebildet, deren Feinheiten leider der Verwitterung zum Opfer gefallen sind. Vom unteren Ansatz des Henkels geht ein plastisches Ornament in Nachahmung eines Halschmuckes über die Schulter des Gefäßes, offenbar gleichartig und gleichzeitig dem in Gold auf schwarzen Firnisgrund auf-

geletzten Frauenschmuck der jungen Vafen. Unter dem Boden finden sich die schon erwähnten Reliefbuchstaben als Füßchen (Fig. 6).

Wie sie zu deuten sind, vermag ich nicht zu sagen; vermutlich ist ihre Beziehung eine ganz individuelle. An den Namen des Verfertigers möchte ich weniger denken als an den der Besitzerin, etwa *Ποι(ξίλλι)*. Die sprachliche Form des Namens ist in Kypros dann allerdings wol nur durch die Annahme zu erklären, daß wir es mit einer Zugewanderten zu tun haben.

Das Alabastron entbehrt ursprünglich und überhaupt fast stets des Fußes und läßt sich nur mit Hilfe besonderer Vorrichtungen stellen (vgl. dazu SAGLIO in seinem *Dictionnaire des antiquités* I, 1 S. 176); ihm einen Fuß und damit eine sichere Standfläche zu geben, liegt scheinbar so nahe, und doch hat selbst das thönerne Alabastron einen solchen verhältnismäßig selten erhalten. Es ergibt sich dann eine Form, welche an die jüngeren Lekythen mit rundem Körper erinnert und deshalb wol diesen gegenüber keine größere Verbreitung erlangt hat. Ich bilde hier Fig. 7 ein (apulisches) Exemplar unseres Museums ab (L. URUCHS, Antikensammlung der Universität Würzburg I S. 51 Nr. 89 d, aus Sammlung BRÜLS); der Fundort ist nicht überliefert, aber Italien sicher zu erschließen. Höhe 14 cm. Rückseite unverziert, auf der Vorderseite oben grobe Perlfchnur, darunter Ranken, alles mit stumpfem Weiß und Gelb auf den schwarzen Grund geletzt.



Fig. 6.

Der Henkel des eretrischen Gefäßes ebenso wie der des einen kyprischen ist in Form einer geknoteten Schnur gebildet, eine Zierform, die nicht eben selten ist. Sie scheint, wenn auch nicht immer, so doch in manchen Fällen eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben. Nach Anderen⁴⁾ hat STEPHANI⁵⁾ diesen Knoten als den sogenannten herakleischen bestimmt, dessen günstigen, apotropäischen Einflus das Altertum zu rühmen wußte⁶⁾.



Fig. 7.

Deshalb dürfen wir ihn aber noch nicht mit STEPHANI für etwas besonders Geheimnisvolles halten und gar mit dem gordischen Knoten identifizieren. Was über diesen berichtet wird, läßt auf ein sehr künstliches Geflecht mit unsichtbaren Enden schließen⁷⁾.

4) PANOFKA, *Recherches sur les noms des vases grecs* S. 27. USSING, *De nominibus vasorum* S. 131. MIGLIARINI, *Annali dell' Istituto* 1852 S. 105.

5) *Compte-rendu* 1880 S. 32.

6) PLINIUS N. H. 28, 63: *vulnera nodo Herculis praeligare mirum quantum ocior medicin est, atque etiam cottidiani cinctus tali nodo vim quandam habere utilem dicuntur*; vgl. auch FESTUS S. 63 (vom Gürtel der Braut): *hunc Herculaneo nodo vinctum vir solvit omnis gratia*. A. ROSSBACH, Untersuchungen über die römische Ehe S. 278 führt diese Kraft des herakleischen Knotens auf die nachträgliche Identifizierung des griechischen Heroen mit dem altitalischen Sancus zurück; ähnlich erklärt PETER (in ROSCHERS Lexikon I, 2 S. 2260) den Namen *Herculaneus nodus* für den Knoten am Gürtel der Braut aus der Gleichsetzung des Genius mit Hercules. Wir müssen uns aber hüten, die Erklärung ausschließlich auf italischem Gebiete zu suchen; auch auf griechischem spielt der Knoten eine Rolle. Beispiele für seine apotropäische Verwendung stellt STEPHANI a. a. O. S. 46 zusammen. Die Bedeutung von *κατάδημος*, *καταδέω* spricht auch dafür; der Nagel in den bleiernen Verwünschungstafeln (*C. I. A. Appendix* S. III) ist ein anderer Ausdruck desselben Gedankens.

7) PLUTARCH, Alexander 18: *τὸν δαίμων τοῦ λῆξ ἐχόντων τὰς ἀρχὰς καὶ οἱ ἀλλήλων πολλὰκις σκολοῖς ἐλιγνοῖς ἐναυροῦσθαι*. CURTIUS III, 1, 15: *nodis in semetipsos implicatis et celantibus nexis. . . 17: serie vinculorum ita adstricta, ut, unde nexus inciperet quove se conderet, nec ratione nec visu perspicere possent*. JUSTIN XI, 7, 16: *cum capita loramentorum intra nodos abscondita reperire non possent*. ARRIAN II, 3, 20: *καὶ τόσιον οἷε τέλος οἷτε*

Der herakleische Knoten wurde tagtäglich angewendet und hatte nur den Vorzug fest, nicht auch den unlösbar zu fein. Dafs der Gürtel der Braut in ihm zusammengeflochten wurde, hatte seinen Grund wol mehr in der guten Vorbedeutung als in der Festigkeit; mit der Brauttracht ist er dann auch von den Vestalinnen übernommen worden⁸⁾. Übrigens ist er bei diesen nicht immer ganz gleich. Bei der einzigen älteren Statue⁹⁾ ist es der einfache Knoten, welcher entsteht, wenn das eine Ende des Gürtels zu einer Öse oder Schleife zusammengelegt wird, durch welche dann das andere Ende von außen nach innen durchgesteckt, um die Stelle, wo das erstere Ende doppelt liegt, geflochten und wieder durch die Öse, diesmal von innen nach außen, durchgezogen wird, worauf sich durch Zusammenziehen der Knoten schließt. Legt man die beiden frei herabhängenden Enden parallel neben den eigentlichen Gürtel, so entsteht das Motiv der Doppelschnur mit Knoten, wie es an unserem Gefäß und sonst so vielfach dekorative Verwendung gefunden hat. Die drei Skizzen Fig. 8 werden

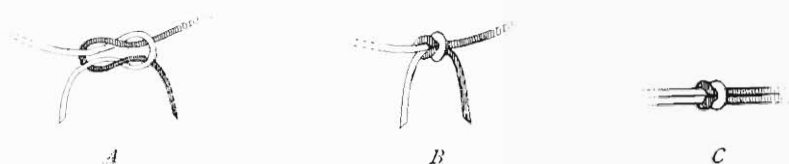


Fig. 8.

die Art der Schürzung noch klarer machen. *A* zeigt die geschilderte Art der Verflochtung, wobei zur leichteren Unterscheidung das eine Ende des Gürtels, dasjenige, welches zur Öse zusammengelegt wird, dunkel gezeichnet ist; *B* zeigt denselben Knoten, mit gleicher Unterscheidung der Enden, zusammengezogen, *C* das aus diesem Knoten gewonnene dekorative Motiv.

STEPHANI hat diese an sich sehr einfachen Dinge in einer so verworrenen Weise behandelt — er stellt sich den Knoten aus zwei Schnüren zusammengeflochten vor, so dafs vier frei herabhängende Enden entstehen, aber nichts unwunden oder zusammengebunden wird — dafs ich diese, allerdings nur am, nicht auf dem Wege liegenden Feststellungen nicht unterlassen mochte. Und so sei es gestattet, den Seitenpfad wenigstens bis zu Ende zu verfolgen.

Der Knoten *B* ist der, in welchen bei der ältesten Vestalinstatue und der entsprechenden Büste (vergl. Anm. 9) der Gürtel geschürzt ist, bei den übrigen Vestalinnen erscheint dieser einfachere Knoten — wo er überhaupt sichtbar wird — dadurch erweitert, dafs in ihn noch eine frei herabfallende Schleife eingebunden ist, welche das Lösen ebenso erleichtert, wie die Schleife bei der heutigen Tages üblicheren Art des Knotens.

Ich biete in Fig. 9 ein Schema, wie dieser jüngere Knoten geflochten werden kann. Man beginnt wie bei der einfacheren Art, führt aber das zweite Ende nicht wieder aus der Öse hinaus, sondern unter der Stelle, wo das erste Ende doppelt liegt, nach oben und bildet aus ihm eine zweite Öse, die man dann in der durch den Pfeil angedeuteten Richtung

ἀγγί, ἰγαίρειο. Schol. zu EURIPIDES Hippolytos 671: *ὄψις ἰδύρατο ἐπέειν τὴν ἀγγίαν τοῦ δεσμοῦ.* Über die Stelle, die der Knoten einnahm, vgl. REICHEL, Homerische Waffen - S. 130.

⁸⁾ DRAGENDORFF, Rhein. Museum 1896. S. 289.

⁹⁾ JORDAN, Tempel der Vesta Taf. 9, 10 S. 44, 55. Zu vgl. ist auch die Büste *Notizie degli scavi* 1883 Taf. 18, 10 S. 462.

durchzieht, um nun, während nur diese zweite Öse offen gehalten wird, den übrigen Knoten zusammen zu ziehen. Diese zweite Öse bildet dann die frei herabhängende Schleife. Natürlich kann man bei diesen Knoten die beiden Seiten vertauschen, und es ist dies auch geschehen, wie ein Vergleich von JORDAN Taf. 9, 7 mit 10, 12 zeigt, auch läßt sich dieser Knoten mit Schleife vermutlich noch in anderer Weise schürzen; mir kommt es nur darauf an, daß dies zwar eine jüngere und etwas verwickeltere, aber in einfacher Weise aus dem eigentlichen herakleischen Knoten entstandene Form ist. Eine noch kompliziertere Form des Knotens, wie er in der Chirurgie Anwendung fand, beschreibt der Arzt OREBASIOS (IV S. 261 der Ausgabe von BUSSEMAKER und DAREMBERG), aber seine Anweisung *πῶς πλέζεται Ἡρακλειoticὸν ἄμμα* ist so wenig anschaulich, daß sie ohne die beigegebene Abbildung (S. 691) schlechterdings unverständlich bliebe. Diese (von den Herausgebern nach einer pariser Handschrift mitgeteilt, hier Fig. 10 wiederholt) zeigt dem medizinischen Zweck entsprechend einen durch die Knochen ange deuteten menschlichen Unterschenkel, der verbunden wird; der Verband umschlingt ihn an zwei Stellen, an denen durch je eine eingeknotete Schleife das feste Anziehen ermöglicht ist. Die Ähnlichkeit mit dem sonst üblichen herakleischen Knoten ist nur eine äußerliche, höchstens auf der Erscheinung der beiden Schleifen beruhende, die selbst bei oberflächlicher Betrachtung dem vorhin beschriebenen Knoten kaum wirklich gleich gesetzt werden können. Daß dieser Verband noch *Ἡρακλειoticὸν ἄμμα* heißt, zeigt also, daß der Name auch ohne religiösen Bezug (vgl. Anm. 6) und sogar ohne Berücksichtigung der genauen Form nur von der Festigkeit hergenommen werden konnte, indem man mit naheliegender Wortspiel an die Umschlingungen dachte, mit denen der gewaltige Ringer Herakles seine Gegner unentrinnbar fest umtrickte¹⁰⁾.

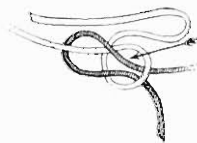


Fig. 9.

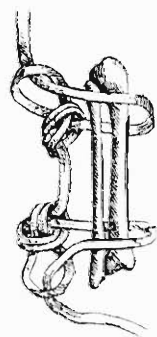


Fig. 10.

Das gefällige Motiv des Knotens hat, offenbar unter dem Einfluß seiner angeblich schützenden Wirkung, vor allem bei Schmuckstücken vielfache Verwendung gefunden: STEPHANI giebt eine lange Liste von Monumenten der Art. Es ist klar, daß es nicht für Thon erfunden wurde, noch weniger für Alabaster, sondern für Metall, und daher ist es dann offenbar auch in den weniger geeigneten Stoff übertragen, wenn eine ausgeprägte Form im Ganzen übernommen werden sollte, oder wenn wenigstens in Anlehnung an die eleganteren Metallformen eine größere Zierlichkeit angestrebt wurde. Bei unserer Vase zeigt die gesuchte Form des Henkels dasselbe Streben nach Eleganz wie die ihren rückwärtigen Teil bedeckenden Palmetten und Rankenmuster; aber letztere wirken besonders durch die mehrfach ganz gerade geführten Linien schwunglos und gemahnen durchaus an die oft etwas trockene Eleganz dieser Ornamente auf den jüngsten attischen Vasen¹¹⁾. Besser wirkt der übrigens ja ganz gewöhnliche Kranz von kleinen spitzen Blättern, welcher oben das Gefäß umgiebt.

¹⁰⁾ BENNDORF, Metopen von Selinunt S. 53, 2 wollte die Benennung des eigentlichen herakleischen Knotens davon herleiten, daß Herakles die Tatzen des Löwenfells häufig in dieser eigenen Art zusammengehlungen zeige: die weniger spezielle Beziehung scheint mir die glaublichere.

¹¹⁾ Vgl. z. B. *Journal of Hellenic studies* 1887 Taf. 81. 1890 Taf. 4. Jahrbuch des arch. Instituts 1892 S. 112.

Die Vorderseite des Gefäßes (vgl. die Tafel) wird von der Darstellung zweier nach rechts sprengender Reiter eingenommen. Der hintere, mit gesticktem Chiton, Petasos und Sandalen bekleidete ist im Begriff, seine Lanze auf den als Ziel aufgestellten Schild vor ihm zu entleeren. Der vordere hat offenbar vergeblich danach geworfen; es wird seine Lanze sein, die wir vor dem Schild niederfallen sehen. Am Boden liegt schon eine dritte Lanze zerbrochen. Der vordere Reiter ist ähnlich gekleidet wie der erstgenannte, nur trägt er statt des Hutes eine Tanie und der Chiton ist ohne besonderen Schmuck. Ungewöhnlich ist die Einfassung des unteren Chitonfaumes mit Franzen, die wir bei beiden Jünglingen sehen¹²⁾.

Diese Darstellung des Schildstechens wird jeden Beschauer an ein ähnliches, schon lange bekanntes Bild erinnern, das zuerst von MILLIN herausgegeben und dann mehrfach wiederholt und besprochen worden ist¹³⁾; vgl. unsere Tafel unten. Es befindet sich auf einem glockenförmigen Krater im Louvre; die Darstellung umfaßt drei Reiter und stimmt im Wesentlichen und in so vielen Äußerlichkeiten, dem gestickten Chiton, dem Kopfschmuck, dem Schildzeichen¹⁴⁾, mit dem Vasenbild aus Eretria überein, daß man für beide irgend eine nähere Verwandtschaft erschließen möchte. Die Vase aus Eretria entstammt der attischen Fabrik. Da ich das pariser Gefäß nicht selbst kenne, und nahe Beziehung zu einem attischen Vorbild auch für ein frühes unteritalisches Gefäß nicht ausgeschlossen ist¹⁵⁾, halte ich mich für Fragen, die vom Ursprungsort der Vasen abhängen, nur an das eretrische Gefäß.

MILLIN hatte das von ihm herausgegebene Bild auf den *Troïne ludus* gedeutet; von einer solchen Erklärung kann heute aus vielerlei Gründen keine Rede mehr sein¹⁶⁾. Fast allgemeinen Beifall hat dagegen bis heute die Deutung gefunden, welche WELCKER an deren Stelle gesetzt hat¹⁷⁾: er bezieht die Darstellung auf die argivischen Heräen oder Hekatombaen¹⁸⁾, denen er das Schildstechen als besonders charakteristisches und, wie er meint, anderwärts nicht üblichen Wettkampf zuschreibt. Sein Hauptgrund ist offenbar die fast ständige Bezeichnung des Sieges bei diesem Feste als ἡ ἐξ Ἰθρυῶν ἀστία; daß sie von der

¹²⁾ Vgl. dazu ADAMEK, Unsignierte Vasen des Amasis S. 12. DAREMBERG und SAGLIO, *Dictionnaire des antiquités* II, 2 S. 1136 (P. PARIS). F. DÜMLER, Kleine Schriften III S. 260.

¹³⁾ MILLIN, *Peintures de vases antiques* I Taf. 45; vgl. dazu die Bemerkungen S. REINACHS in seiner Neubearbeitung S. 28. DAREMBERG und SAGLIO, *Dictionnaire des antiquités* III, 1 S. 76 (dort Anm. 19 hat L. COUVE auch schon die eretrische Vase herangezogen und auch auf sie die Deutung angewendet, welche für die millinsche Vase bisher üblich war). Die Möglichkeit, eine neue, photographische Abbildung der ganzen Vase zu geben, verdanke ich der Freundlichkeit der Herren P. JAMOT und E. POITIER.

¹⁴⁾ Mit diesem Schildzeichen ist vielleicht ein praktischer Zweck erreicht worden, indem der Kranz die Zielscheibe in einen inneren Raum und einen äußeren Ring zerlegte, und nun Würfe, welche nur diesen letzteren trafen, gar nicht, oder weniger galten als die Schüsse ins Schwarze.

¹⁵⁾ Vgl. FURTWÄGLER, Meisterwerke S. 148 ff.

¹⁶⁾ Vgl. zur Geschichte der Troia BENNDORF bei REICHEL, Homerische Waffen I S. 133. Sitzungsberichte der Wiener Akademie 123, III S. 32 (BÜDINGER), die sonstige Litteratur führt A. VON PRERERSTEIN in der Festschrift für OTTO BENNDORF S. 261 f. an.

¹⁷⁾ Alte Denkmäler III S. 512. Zweifel äußerte ohne nähere Begründung JÜTNER, Antike Turngeräthe S. 55, 58. Auch REISCH (PAULY-WISSOWAS Real-Encyclopädie I S. 1185) und STEPLANI (*Compte-rendu* 1876 S. 104) scheinen von WELCKERS Deutung nicht überzeugt.

¹⁸⁾ Vgl. über das Fest L. COUVE in DAREMBERG und SAGLIOS *Dictionnaire des antiquités* III, 1 S. 76. K. F. HERMANN'S Antiquitäten - II § 52, I. 2.

Art des Wettkampfes hergenommen sein müsse, steht ihm ohne Weiteres fest¹⁹⁾, und über diesen so postulierten Schildkampf giebt ihm das millinische Bild den erwünschten Aufschluß. Dieser Schildkampf, das Schildstechen, ist ihm der älteste und eigentümlichste, ursprünglich vermutlich der einzige Wettkampf dieses Festes, der deshalb zur Bezeichnung der ganzen Feier und auch der in den anderen, später eingeführten Wettkämpfen errungenen Siege dienen konnte. BÖCKH, dem WELCKER seine Deutung ein volles Menschenalter früher mitgeteilt hatte, als er sie öffentlich begründete, ließ sich nicht überzeugen, aber sein Widerspruch²⁰⁾ ist gegenüber WELCKERS anmutender Deutung nicht immer nach Gebühr erwogen worden.

WELCKER begründet seine Annahme des Schildstechens als des eigentlichen ursprünglichen Agons der Heräen außer durch den Namen Aspis durch zwei Stellen PINDARS. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß sonst die Überlieferung von einem doch so auffälligen und leicht hervorzuhebenden Brauch völlig schweigt, so werden wir an diese beiden einzigen Belege die Anforderung stellen müssen, daß sie klar und unanfechtbar seien. Das ist aber leider nicht der Fall. Ol. 7, 80: τῶν ἀνδρῶν Διαγῶρας ἐστειφανώσατο δις, κλεινῆ δ' ἐν Ἰσθμῶν τετραῖς εὐνιχέων, Νεμέα τ' ἄλλαν ἐτ' ἄλλα, καὶ κρανααῖς ἐν Ἀθάναις. "Οὐτ' ἐν Ἀργεὶ χαλκὸς ἔγνω μιν, τὰ τ' ἐν Ἀρκαδίᾳ ἔργα, καὶ Θήβαις, ἀγῶνες τ' ἔνομοι Βουώτιοι, Πέλλα δ' ἔτ', Αἰγίνα τε νικῶνθ' ἔξαστις · ἐν Μεγάρουσιν τ' οὐχ εἰσρον λιθίνα ψάφος ἔχει λόγον. Offenbar ist hier zunächst das Bestreben, die lange Aufzählung der Siege durch Wechsel im Ausdruck gefälliger zu machen. Für uns kommt vor allem der Ausdruck ὁ ἐν Ἀργεὶ χαλκὸς ἔγνω μιν in Betracht. WELCKER meint, mit χαλκὸς könne nicht der Preis, sondern nur das, was am ehernen Schild zu leisten war, der Kampf, gemeint sein, ebenso wie in den folgenden Worten τὰ τ' ἐν Ἀρκαδίᾳ ἔργα καὶ Θήβαις. Aber das ist doch mindestens nicht notwendig. BÖCKH (II, 2 S. 175) hat deshalb mit Recht, wie mir scheint, sowol in χαλκὸς wie in ἔργα die Siegespreise gesehen, und diese werden ja fast ausschließlich in der ganzen Aufzählung genannt. Die zweite Stelle ist Nem. 10, 22: ἀγῶν τοι χάλκεος δάμνον διτρέπει ποτὶ βουθυσίαν Ἴφρας ἀέθλων τε χοῖσιν. Hier wäre es nach WELCKERS Meinung sehr gezwungen zu verstehen: der Preischild zieht das Volk zur Preiserteilung, statt des Schildkampfes selbst, denn es seien die Anstrengungen, das Schauspiel, das Glück und Unglück der Kämpfe, welche das Volk anzögen, nicht zunächst der Preis. Das ist gewiß richtig, und ἀγῶν χάλκεος kann nicht der Siegespreis heißen. Aber wir werden es nach Analogie so üblicher Ausdrücke wie ἀγῶν στεφανίτης, ἀργυροίτης, θεματιζός²¹⁾, ἀμφοροίτης²²⁾ von einem Agon verstehen, dessen Preis in Erz besteht, wie dies auch HESYCH, offenbar im Hinblick auf diese Stelle, thut: ἀγῶν χαλκεῖος · τὰ ἐν Ἀργεὶ Ἐξαπόμβαια. Auch kann ἀέθλων χοῖσις nicht Preiserteilung, sondern nur Wettkampf um

¹⁹⁾ Kein Fest noch Festspiel wird von dem Preis, der erteilt wurde, benannt, meint WELCKER S. 513. Das ist im Allgemeinen richtig, aber es wird auch nie das argivische Fest, sondern immer nur der errungene Sieg Aspis genannt. In der Regel wird überhaupt ein Sieg nach dem Fest, bei dem, oder dem Ort, an dem er gewonnen wurde, bezeichnet; von dieser Regel macht die Aspis eine Ausnahme, aber die vielen *Ἡμίδεις* (vgl. H. DE LONGPÉRIER, *Revue arch.* N. S. XIX, 1869, S. 144) sind doch etwas ähnliches und die sardischen *Χρυσάνθιναι* heißen offenbar nach dem Siegeskranz (ECKHEL, *Doctrina numerum* IV S. 438), der sardonische *Περλιόρηρος* (C. I. A. III, 1, 129 Z. 30) nach dem Purpurschmuck des Siegers.

²⁰⁾ Zu PINDAR Ol. 7, 83 (II, 2 S. 175 feiner Ausgabe).

²¹⁾ Vgl. REISCH in PAULY-WISSOWAS Real-Encyclopädie I S. 847.

²²⁾ KALLIMACHOS im Schol. zu PINDAR Ol. 7, 156 (85). SCHNEIDERS Callimachea II S. 236.

den Preis heißen²³⁾ und der Sinn der Stelle muß also wol sein: Das Fest, welches nach dem ehernen Preise bezeichnet wird, vereinigt das Volk zu den beiden Schaufpielen des Hekatombenopfers und des Wettkampfes. Ich glaube mithin, daß wir BöCKH und DISSEN beipflichten müssen, die in diesen beiden Stellen keine Andeutung des Schildstechens oder überhaupt irgend eines Schildkampfes an den Heräen finden konnten.

Doch es wird nötig sein, auch die sonstige Überlieferung von dem Preischild der Heräen kurz zu durchmustern.

Daß der Preis bei diesem Fest aus einem Schild bestand, ist sicher; das bezeugen zunächst die Scholien zu der besprochenen Stelle des PINDAR Ol. 7, 83 (152): ἐπιόρισσε δὲ αἰνῶν καὶ ὁ ἐν τῷ Ἄργεϊ διδόμενος χαλκῶς ἐπαθλῶν τῷ νικῆσαντι. Τελεῖται γὰρ κατὰ τὸ Ἄργος τὰ Ἡραῖα ἃ καὶ Ἐκατόμυρτα καλεῖται παρὰ τὸ ἐκατὸν βοῦς θύεσθαι τῇ θεῇ. Τὸ δὲ ἐπαθλῶν ἀσπίς χαλκῆ, ὁ δὲ σιέφανος ἐξ μυσσίνης. Bestätigt wird das weiter durch die Inschrift C. I. A. II, 3, 1320, auf welcher eine Amphora mit der Aufschrift Παναθηναῖα, ein Fichtenkranz mit Ἰσθμία, ein einfacher Rundschild mit Ἐξ Ἄργους ἀσπίς und ein Kranz mit Νέμεια erhalten waren²⁴⁾; hier steht der Schild offenbar unter den Siegespreisen. Als solcher ist er auch auf zwei anderen Denkmälern in Athen (C. I. A. III, 1, 127 und 128), beidemale an letzter Stelle wiedergegeben; das eine, ein großer walzenförmiger Marmor, liegt beim Dipylon, das zweite, ein rechtwinkelig begrenzter Stein, ist in die Außenwand der Kirche Panagia Gorgopiko eingemauert, ersteres gebe ich hier Fig. 11 wieder²⁵⁾. Die Siege sind außer auf dem Rundschild auf rundlichen Erhöhungen von etwas verschwommener und im Einzelnen auch wechselnder Form verzeichnet²⁶⁾, welche verschiedene, nicht befriedigende Deutungen erfahren

²³⁾ So urteilen BöCKH in seiner Ausgabe II, 2 S. 174 und DISSEN ebenda S. 466. Ich setze ein paar Beispiele für diesen Gebrauch her (vgl. auch DITTENBERGER, *Sylloge* Nr. 656 Anpl. 13). HERODOT 5, 5: κοίτης γίγνεται μεγάλη τῶν γυμνασίων . . . τῆς αὐτῶν ἐπιπέτου μάλα καὶ ἐπὶ τοῦ ἀνδρός. PHLLOSTRATOS *Ἡροῦτόκος* 678: Διζῶν ἀγωνισμῶνος τῆρ κοίτην. ATHENAEUS 13, 609 f.: θεόφρατος δὲ ἀγῶνα κάλλους γῆσι γίνεσθαι παρὰ Ἥλειοις καὶ τῆρ κοίτην ἐπιτελεῖσθαι μετὰ ἀποδοῆς. λαμβάνειν δὲ τοῖς νικησασίας ἀθλα ἄλλα . . . ἐνιαζοῦ δὲ γῆσιν ὁ αὐτὸς θεόφρατος καὶ κοίτης γυμνασίων περὶ σοφροσύνης γίνεσθαι καὶ οἰκοροσίας. Inschriften von Olympia S. 121, Z. 20: καὶ ὁ προαγοσθῆναι κατὰ τῆρ κ[οίτην] ἀγῶνισμα. Z. 42. τῆς μῆρ τοῦ γυμνασίου ἀγῶνος] κοίτης σιάδιον ἀποδοῦν. LEBAS III, 2 S. 63, 139: καὶ τῆρ Ἀγῆμισμαζῆρ κοίτην κατωσῆσασια καὶ τὰ θεματια τοῖς ἀγωνισιαῖς ἀξῆσασια. Mitunter wird κοίτης aber auch noch in etwas engerer Bedeutung gebraucht, um einen bestimmten Abschnitt der Wettkämpfe zu bezeichnen. C. I. G. II, 2810 b: προδῶν καὶ μόνον τῶν ἀπ' αἰῶνος ἀγωνισμῶνον τοῦτῆ τῆς τοῖς κοίτης, παῖδα. ἀγῆνιον, ἀρῶνα. C. I. G. III, 4472 Z. 5, 6: μόνος ἐγῶ ἐξ τῆς ἱανισῶ παιρῶδος ἀπὸ πάτης κοίτης ἀγῶνισμῶνος (d. h. wie die folgende Aufzählung lehrt, auch er hat in allen drei Altersklassen gefiegt). I. G. *Siciliae Italiae* 754 kommen Στ.β. κοίτης) πανγῶνισμῶν vor; was das bedeutet, und ob 755, 755^b nun überall daselbe Στ.β. zu ergänzen ist, bleibt bei der Trümmerhaftigkeit der Inschriften ungewiß. In der Inschrift aus Larissa, die E. MILLER, *Mémoires de l'Institut de France* XXVII, 2 S. 46 herausgegeben hat, heißt es Z. 30: παῖδας πανγῶνισμῶν . . . δευτέρως κοίτης παῖδας πανγῶνισμῶν, also hier offenbar zwei Gruppen von Kämpfern.

²⁴⁾ STUART und REVERT, *Antiquities of Athens* I S. 1 und x (in der deutschen Ausgabe VI, 26 Taf. 12, 3; I S. 45). Die Zeichnung STUARTS scheint an vierter Stelle einen Eichenkranz zu zeigen, was kaum richtig sein kann. Woher LEBAS I, 596 die Angabe hat *dans une couronne d'olivier*, weiß ich nicht; gesehen hat er den Stein kaum mehr. Zu erwarten wäre ein Kranz aus Selinos, vgl. J. G. DROUXEN, *Kleine Schriften* II S. 251 (= *Hermes* 1879 S. 2). *Catalogue of coins in the British Museum. Peloponnesus* S. 148, 153, 152, 169. IMHOOF-BLUMER, *Commentary on Pausanias* S. 33. *American journal of archaeology* VI, 1890, S. 71 Taf. 12, 3. FRAZERS *Pausanias* III S. 92. *Dictionnaire des antiquités* I, 2 S. 1529, 173.

²⁵⁾ Die Photographie verdanke ich den freundlichen Bemühungen H. SCHRADERS und S. WIDES.

²⁶⁾ C. I. A. III, 127. Ἐλευθέρια ἐν Πλαταιῶς — Ἡράκλεια ἐν Θήβαις — Πανελλήνια ἐν Ἀθήναις — Νέμεια ἐν Ἄργεϊ — Ἐλευθέρια ἐν Πλαταιῶς — Ὀλύμπεια ἐν Ἀθήναις — Ἀδῶνῆνια Ὀλύμπεια ἐν Σμύρνῃ — Ὀλύμπεια ἐν Ἐφέσω — Ὀλύμπεια ἐν Σμύρνῃ — Βαρύλλεια ἐν Ἐφέσω — καὶ τῆρ ἐξ Ἄργους ἀσπίδα.

haben, meist die auf Schilde. Aber sie stimmen mit keiner bekannten Schildform überein, und man begreift schwer, weshalb zur Aufzeichnung all dieser Siege Schilde gewählt sein sollten, die doch gar nichts mit ihnen zu tun hatten. Sodann ist klar, daß die Zahl dieser Gegenstände die Zahl der Siege veranschaulichen sollte. In der ersten Inschrift sind deshalb die *Ἰλειθέρεια ἐν Πλαταιῶν* gefondert an zwei Stellen aufgeführt; ohne jene Absicht hätte man die beiden Siege durch Zufügung eines *δὺς* zusammengefaßt. In der zweiten Inschrift ist dies geschehen (bei den *Ὀλύμπια δὺς ἐν Πείσῃ, Πανελλήνια δὺς Ἀθῆνῶν, Νέαν πόλιν δὺς Σεβασιά*), aber Sorge getragen, den bezüglichen Text auf je zwei dieser Gegenstände zu verteilen. Endlich spricht die zweite Inschrift es klar aus, daß die geringeren Siege in den *θηματιζοὶ* und *ιαλανιστῶν ἀγῶνες* bei der Aufzählung übergangen sind, daß alle auf diesen angeblichen Schilden verzeichneten Siege Ehrenpreise, nicht Geldpreise, eingetragen haben.

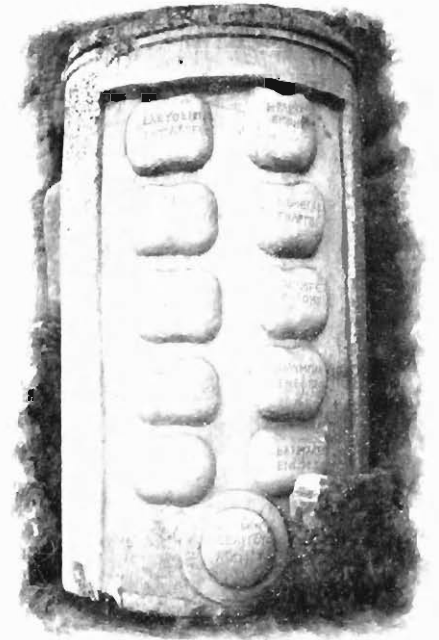


Fig. 11.

Der selbe rundliche Gegenstand ist dreimal auf der Grabstele eines Dolichodromen Aneketos in Mytilene dargestellt (Fig. 12)²⁷⁾, welcher drei Siege, zwei in Pergamon, einen in Thyateira errungen hatte²⁸⁾; diese drei Siege sind durch die drei fraglichen Gegenstände verkörpert. Der Herausgeber der Inschrift, W. PATON, hat sie der Form nach richtig mit den sogenannten agonistischen

C. I. A. III, 128. Μάγνος Τέλλιος Ἰλιμενὶς υἱὸς Βυθέριας Ἀθῆν[α]ίων. Κορίνθιος. Ζηροστῆος νόμος[ς] καὶ πρώτος τῶν ἀπ' αἰῶνος πεντῶν νεικῆσας κατὰ τὸ ἐξῆς Πανελλήνια. Ὀλύμπια. Ἰσθμια. Ἀδριανία. Πόρμ[η]ν. Ὀλύμπια — δὺς ἐν Πείσῃ — Ἰσθμια — Πανελλήνια — δὺς Ἀθῆ[ν]ων — Νέαν πόλιν — δὺς Σεβασιά — Π[ερ]σῆ[ν]α — Ζεφύραν ποταμῶν Ἀσίας — — [Κ]ασιώ[ν]α — Ἐπι[σ]θ[η]ν — — Π[ερ]σῆ[ν]α Ἀργολοῦσα — — — καὶ ἕρ ἐξ Ἀργῶν ἀσπίδα. Ἐπίστα δὲ θηματικοῦ καὶ ιαλανιστῶν ἀγῶνας ἰσχυρότατον εἶναι. ἐπιζήτησε τῶν ἰσχυρότατων δύο μισθῶν ἰσχυρῶν. Μάγνος Τέλλιος Εὐνήχιος ἀδελφῶν ἐπιπ[η]ν[η] καὶ ἀδελφῶν ἐπιπ[η]ν[η], [ε]π[η]ν[η] νόμος ἔδοξε Κλειτορίδης.

Die Aufschriften der einzelnen Erhöhungen sind durch wagerechte, die Abchnitte durch senkrechte Striche getrennt, die zerstörten Stellen durch Punkte angedeutet. Den Text habe ich mit Benutzung von POSTOLAKAS, für die Sammlung der attischen Grabreliefs angefertigten, Abschriften hergestellt, die einiges mehr bieten als die im Corpus benutzten; in dem zweiten Verzeichniß liest er an achter Stelle *CEB/CTA* anstatt *CEPEIA* (*Εὐσέβεια*). Die Mitteilung dieser Notizen verdanke ich A. COZES Freundlichkeit.

27) Zuerst abgebildet von P. PAPAGEORGIOU, Unedierte Inschriften von Mytilene Taf. 7, 44, darnach hier mit seiner freundlichen Genehmigung wiederholt; die Inschrift *I. G. Ins. II, 388*: Ἀνεκίτωνος Ἀνεκίτωνος δὺς δολιχοδρομῶν, νεικῆσας ἐν Περσῆσιν Ἀσπλίαια β' καὶ ἐν Θιατείρῃσιν Τεφύριου. κατὰ τὸ ἐξῆς δὺς ἀγῶνας Νέαν πόλιν Ἀζία, ζῆσας ἐν β'. Wie hier das *κατὰ τὸ ἐξῆς* (vgl. oben Anm. 23) zu verstehen sei, zumal im Gegensatz zu *ἀγῶνας*, ist nicht klar. Das letztere muß doch wol einen erfolglosen Versuch, als ein Unterliegen, bezeichnen, ersteres dann vielleicht einen zweiten Preis. Daß dergleichen angeführt wird, erklärt wol das jugendliche Alter des Verstorbenen.

28) PAPAGEORGIOU (S. 15) will [α] δὺς δολιχοδρομῶν lesen; aber das *δὺς* darf keinesfalls mit dem folgenden Worte verbunden werden, sondern nur mit dem vorhergehenden: Aneketos war Sohn und Enkel eines Aneketos.

Urnen identifiziert, und denselben Schluss hatte für die beiden athenischen Inschriften schon 1874 A. POSTOLAKAS gezogen²⁹⁾. Diese auf Münzen der späteren Kaiserzeit so überaus häufig dargestellten kugelförmigen Geräte sind trotz ihres so selbstverständlich klingenden Namens 'agonistische Urnen' damit nicht erklärt.



Fig. 12.

Fig. 13 überhebt mich der Verpflichtung, ihre tatsächliche formale Übereinstimmung mit den 'Schilden' der genannten Monumente zu erhärten; es ist eine Münze von Pergamon³⁰⁾ mit Darstellung des Preisfestes, darauf zwei dieser 'Urnen' mit hineingesteckten Palmwedeln und ein Laubkranz mit der Inschrift *Ὀλυμπία*, darunter zwei Geldbeutel, also Wertpreise, und ein Gefäß un sicherer Bestimmung. Man hat den 'Urnen' verschiedene Deutungen gegeben, sie als Preise, als Behälter der Lofe und sogar als Blumentöpfe, nur zur Aufstellung der Palmenwedel³¹⁾ angesehen.



Fig. 13.

Die sichere Tatsache, daß auf den beiden attischen und dem lesbischen Denkmal je ein Sieg durch eine solche 'Urne' verkörpert ist, zwingt uns, ihnen eine größere Bedeutung zuzusprechen, als diese Erklärungen tun. Nur die erste könnte unter diesem Gesichtspunkt in Frage kommen, aber Preisgefäße solch merkwürdiger Form sind gänzlich unbezeugt. Aber sind es überhaupt Gefäße? Sowol die Münzen als die Reliefs, besonders deutlich das Grabmal des Aneketos, zeigen, daß dieser Gegenstand oben ebenso gebildet ist, wie

unten, daß er auch unten offen ist, also die Form eines Ringes hat. Eine all diesen Tatsachen entsprechende Deutung hat mit wenigen Worten H. DRESSEL³²⁾ dargelegt, von dem wir eine eingehendere Behandlung der Frage erhoffen: es ist ein Kopfschmuck, ein phantastisch groß ausgestalteter Siegerkranz.

DRESSEL gründet diese Deutung zunächst nur auf die Darstellung eines Goldglases: Jüngling in der Gestalt eines Flussgottes mit Füllhorn und Rohrstengel, auf ein Wasser spendendes Gefäß gestützt, neben ihm ein Mädchen gelagert; links steht ein kleineres Mädchen mit Früchten, in der Luft schweben drei Amoren, deren einer über das Haupt des

²⁹⁾ Ich entnehme das seinen Anm. 26 genannten Notizen.

³⁰⁾ Nach H. DE LONGPERIER, *Revue arch.* N. S. XIX, 1869, S. 139.

³¹⁾ So C. A. BÖTTIGER, *Kleine Schriften* III S. 339.

³²⁾ Zu *C. I. L.* XV, 2, 7045.

Jünglings einen großen Kopfschmuck mit der Inschrift *Καπεθ(όβλια)* hält³³⁾. Das wäre also ein Sieger der capitolischen Spiele, dem die Preiskrone aufgesetzt wird. Dafs der Name des Spieles darauf geschrieben steht, hat unter den Münzbildern zahlreiche Analogien. Auffällig bleibt die Darstellung des Jünglings unter dem Bilde eines Flufsgottes und die vier, das Paar umgebenden Gestalten, die GARRUCCI mit Recht für Darstellungen der vier Jahreszeiten erklärt; bei der etwas gewaltfamen Übertragung eines ursprünglich ganz anders gemeinten Bildes wäre der Genius des Winters zum Träger der Krone geworden. Diese selbst stimmt nicht abfolut mit der von den Münzen und Reliefs bekannten Form, und so bleibt weitere Bestätigung³⁴⁾ der neuen Erklärung, die mir allerdings auch so höchst wahrscheinlich ist, erwünscht. Inzwischen kann man auf ähnliche Kranzformen verweisen, die sich sonst auf den Goldgläsern³⁵⁾ und auf anderen Denkmälern späterer Zeit³⁶⁾ finden; ob auch der kugelförmige Kopfsputz, den der Sieger und der Tubabläfer auf einem pompejanischen Bilde³⁷⁾ trägt, ebenso zu verstehen ist, bleibt allerdings ungewifs. An großem, phantastischem Kopfsputz hatte jedenfalls auch die frühgriechische Zeit schon Gefallen — es genügt an die thyreatischen und ähnlichen Kränze zu erinnern³⁸⁾ — besonders aber hat man die Sieger außer mit Tänien mit bizarren, hochaufragenden Mützen geziert³⁹⁾, wenn auch wol nicht offiziell.

Unter die Siegespreise setzen also offenbar auch die beiden athenischen Listen den Schild, und wenn er hier die Aufschrift *καὶ τῆν ἐξ Ἰσθμοῦ ἀσπίδα* trägt, so werden wir umgekehrt in all den Fällen, wo derartige Ausdrücke vorkommen, verstehen *τῆν ἐξ Ἰσθμοῦ ἀσπίδα καθεῖλεν*⁴⁰⁾ oder ähnlich. Ich wähle absichtlich dieses Zeitwort, weil es in der sprüch-

³³⁾ Das Bild ist nur durch BUONARRUOTI, *Osservazioni sopra alcuni frammenti di vetro ornati di figure* (1716) Taf. 30 erhalten, da das Glas kurz nach seiner Auffindung zu Grunde ging (dort S. 216). GARRUCCI, *Vetri ornati di figure in oro* 2 Taf. 40, 2 (Taf. 42, 2 der ersten Ausgabe) hat die Abbildung wiederholt, das Bild aber ebenso wie das ähnliche BUONARRUOTI Taf. 31 als unecht verdächtigt. Dazu liegt, wie DRESSER bemerkt, kein Grund vor. VOPEL, *Die altchristlichen Goldgläser* S. 98 führt beide als Nr. 66 und 65 an, ohne sich über die Echtheit zu äußern; nur das letztere hat er in seinen Untersuchungen berücksichtigt.

³⁴⁾ Eine solche könnte vielleicht das Reliefbruchstück geben, welches MATZ (*Antike Bildwerke in Rom* II S. 27, 2251) so beschreibt: 'In zwei Stockwerken stehen auf langen Tischen neben einander breitgedrückte flache Körbe (von der Form, in die gewisse Käseforten gedrückt werden) mit Kreuzgeflecht. Darin stecken je zwei Palmzweige.' Leider hat W. AMELUNG, der es auf meine Bitte suchte, dies Stück in Pal. Corsetti nicht mehr gefunden.

³⁵⁾ GARRUCCI, *Vetri* Taf. 10, 2, 26, 11, 34, 1, z. T. wiederholt im *Dictionnaire des antiquites* I, 2 S. 1524-1531.

³⁶⁾ Z. B. auf einem Nebensfeld des großen Athletenmosaiks aus den Caracallathermen: IWAJKOFF, *Architektonische Studien* III Taf. V mit HÜLSENS Bemerkungen dort S. 73, auf einem Sarkophagdeckel in Berlin: Beschreibung der Skulpturen Nr. 876, MATZ-DUJIN Nr. 2237.

³⁷⁾ *Museo Italiano di antichità classica* III Taf. 6 S. 551 (SOGLIANO), vgl. STUDNICZKA in den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum 1900 S. 167, 2.

³⁸⁾ Vgl. Jahrbuch des Instituts 1896 S. 8. Röm. Mittheilungen 1900 S. 39, 333, 1 (PETERSEN).

³⁹⁾ Vgl. STEPHANI im *Compte-rendu* 1874 S. 209 ff. Die drei hauptsächlich in Frage kommenden Vasenbilder sind abgebildet ebenda Taf. 7, 5 (= S. REINACH, *Répertoire des vases peints* I, 45), DUC DE LUYNES, *Vases peints* Taf. 45 (= Arch. Zeitung 1853 Taf. 52, 3. REINACH I, 378, II, 265, LABORDE, *Vases grecs de M. le comte de Lambert* II Taf. 29 (= REINACH II, 230); zum Schmuck mit Tänien vgl. außerdem Athen. Mittheilungen 1894 S. 137 (J. ZIEHEN). *Revue arch.* 1898, I S. 167 (S. REINACH). Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 1899 S. 608 (STUDNICZKA) und die zusammenfassende Darstellung JÜTINERS, *Jahreshefte des österreichischen arch. Institutes* 1898 S. 42.

⁴⁰⁾ Zu *καθεῖλεν* vgl. BÖCKH zu Ol. II, 63 II, 2 S. 202. *Ἔχει δὲ καὶ τῆν ἐξ Ἰσθμοῦ ἀσπίδα καὶ ἄλλους πλεῖστον περιαιρηθὲν ἰσθμοῦ ἀσπίδων ἀγροῦν, ἀγροῦν ἀλάς καὶ μαργαρίται.* *I. G. Siciliae et Italiae* 747, 30.

wörtlichen Redensart wiederkehrt⁴¹⁾: *ὡς τὴν ἐν Ἰσθμῷ ἀσπίδα καθελὼν σκεπνύεται*. Nach LACTANTIUS zu STATIUS Theb. II, 258 hat KALLIMACHOS sich ihrer bedient⁴²⁾, aber leider ist weder der Wortlaut der angeführten Stelle sicher zu gewinnen, noch ihr ursprünglicher Sitz zu erschließen⁴³⁾.

Zwei Erklärungen werden für das Sprüchwort gegeben: *οἱ μὲν ἰσθμῶν φασὶν εἶναι ἐν Ἰσθμῷ ἀσπίδα καθηλωμένην ὄχρουσάν τε καὶ θυοκαθαίρουσαν · οἱ δὲ λόχων φασὶν εἶναι ἐν Ἰσθμῷ τῶν πάντων ἀκμαζόντων νεανίσκων, ὃν Ἰσπίδα καλεῖσθαι*. Beide scheinen mir gleich schlecht, obwohl die erstere z. B. von BÖCKH⁴⁴⁾ gebilligt worden ist. Aber es ist doch recht unwahrscheinlich, daß ein an unzugänglichem Orte — am Giebel des Athenatempels nach der Stelle des STATIUS, zu der LACTANTIUS die Redensart anführt — angebrachter Schild die Vorstellung veranlaßt habe, es würde eine rechte Heldentat sein, ihn abzureißen. Die zweite Erklärung ist nicht besser. Äußerst ungeschickt ist die Vorstellung, ein Einzelner gebärde sich, als habe er die auserlesene Schar von Argos niedergeworfen. Allerdings scheint darin eine Erinnerung an die im Jahr 421 ausgehobenen *χίλιαι λογάδες*⁴⁵⁾ nachzuwirken, nur rät deren kurzer Bestand und ihr gewaltfamer Untergang nicht, sie wirklich für den unüberwindlichen *λόχος* zu halten, zudem für sie der Name *Ἰσπίς* nirgends überliefert wird⁴⁶⁾. Dem gegenüber ist WELCKERS Vermutung⁴⁷⁾, es handele sich auch hier um den Sieg an den Heräen und *τὴν ἀσπίδα καθελὼν* sei gefagt wie anderwärts *πάντας ἀγῶνας καθελὼν*⁴⁸⁾, so einfach und einleuchtend, daß ich mich ihr nicht entziehen kann. Wenn das Sprüchwort in Argos kurferte, versteht es sich von selbst, vielleicht aber war ein Sieg an den Heräen überhaupt eine besondere Kraftprobe. HYGIN⁴⁹⁾ berichtet: *in his ludis qui semel vincit et iterum descendit ad certamen ut nisi iterum vincat saepe descendat*; das ist nicht sehr klar, ist aber doch nur so zu verstehen, daß ein einmaliger Sieg noch nicht zur Erlangung des Preises genügt⁵⁰⁾.

41) Erhalten bei SUIDAS und den Paroemiographen, Göttinger Ausgabe I S. 175. 341.

42) *Euthippus, rex Argivorum, mirae felicitatis fuit. Cuius clipeum, qui apud Argos nobiliter rem gessisset, accipiebat, ut illo per urbem incedens honestaretur. Unde proverbiū apud illos tale est, cum alicuius ignaviam irrideret, ut Callimachus ait, ὡς τὴν ἰσθμῶν ἀσπίδα ἐλὼν*. So nach R. JANKES Ausgabe (1898).

43) Vgl. O. SCHNEIDER, Callimachea II S. 63 und 605 Frg. 432. Seine Annahme, daß die Ausführung aus dem ersten Buch der *Ἰσθμια* stamme, ist unbeweisbar und von ihm nicht mit Glück zur Grundlage der Herstellung gemacht, die besser von der ursprünglichen Identität der bei den Paroemiographen und dem Statius-foliaften erhaltenen Redensart ausgehen dürfte. Daß sie nur *καὶ τῶν μεγαλοφρόνων* (SUIDAS) passend angewendet wird, nicht *cum alicuius ignaviam irrideret* scheint darnach klar, auch daß gerade das Wort *καθελὼν* nicht angetastet werden darf, denn dieses setzen beide Erklärungen voraus, und daß der Schild nicht als *ἀσπίς* bezeichnet werden konnte, denn dies widerspricht der Erklärung des LACTANTIUS.

44) Zu PINDAR Ol. 7, 77 II, 2 S. 175. — Daß in diesem Abreißen eines festgenagelten Schildes der Wettkampf der Heräen bestanden habe, ist eine Vorstellung, mit der BÖCKH und WELCKER wol für immer aufgeräumt haben. Daß es ein Agon gewesen sei, wird ebenso wenig angedeutet, wie irgend eine Beziehung zu den Heräen.

45) Vgl. dazu PAUSANIAS II, 20, 2. DIODOR XII, 75. THUKYDIDES V, 67. 73.

46) Anders G. GILBERT, Griech. Altertümer II S. 78. 1.

47) Alte Denkmäler III S. 517.

48) Vgl. oben Anm. 40.

49) Fab. 173 (S. 146 der Ausgabe von M. SCHMIDT); vgl. O. SCHNEIDERS Callimachea II S. 63.

50) Mehrfacher Sieg zur Erlangung des Kranzes war auch sonst mitunter Bedingung, besonders bei allen Kampfarten, die nur parweise ausgefochten und durch Los angeordnet wurden, vgl. KRAUSE, *Ἐξέλιξις* II, 1 (Olympia) S. 109. In zwei Inschriften aus Larissa (*B. C. II. 1886* S. 438. *Mémoires de l'Institut de France* XXVII, 2 S. 46) wird der Agon *τοῖς ἀποκλεισθέντων κατὰ τὸ τὸν ἀγῶνα φέρεσθαι ἀπὸ τῆς ἀνανώσεως τῶν ἀγῶνων* abgehalten; das scheint wie DÜRRBACH an anderer Stelle S. 442 bemerkt, dem sich DITTEMBERGER *Sylloge*² Nr. 671 anschließt) darauf hinzuweisen, daß schon die Zulassung von einem Wettkampf abhing.

Aber die beiden verworfenen Erklärungen enthalten doch, wenn auch entstellt, Reste wahrer Überlieferung von der Rolle, welche der Schild im argivischen Kult spielte. Zunächst überliefern uns nämlich wieder die Paroemiographen⁵¹⁾: *Ἄξιός ἐστιν ἐν Ἀργεὶ ἀσπίδος: ἐπὶ τῶν εὐγενῶν καὶ αἰδημόνων. Οἱ γὰρ ἐν Ἀργεὶ ἀνύβριστοι παῖδες καὶ καθαροὶ κατὰ νόμιμον παλαιὸν τὰς ἀσπίδας φέροντες πομπεύουσιν* und *Ἡ ἐν Ἀργεὶ ἀσπίς: οἱ ἐν Ἀργεὶ οἱ τὴν ἐν τοῖς παισὶν ὄραν καθαρὰν καὶ ἀδιάρθορον φιλᾶζαντες, ἀναλαμβάνοντες χρυσοῖν ἀσπίδα προπομπεύουσι, τοῦτο γέρας ἔχοντες κατὰ τι νόμιμον ἀρχαῖον.* Wenn sich auch die erklärte Redensart einfach wieder aus dem Siegespreis der Heräen verstehen ließe, so ist doch darum die in der Erklärung angeführte Tatsache nicht anzuzweifeln, daß Jünglinge mit Schilden in einer argivischen Pompe aufgetreten sind, und dieser Brauch kann ebenso gut zu dem Sprichwort Anlaß gegeben haben. Bei welchem Feste dieser Aufzug Statt fand, ist nicht angedeutet. Im Hinblick auf KALLIMACHOS⁵²⁾, nach welchem beim Bad der Pallas *φέρεται δὲ καὶ ἡ Διομήδεος ἀσπίς, ὡς ἔθος Ἀργείων τοῦτο παλαιότερον*, könnte man an das der Athena *Ὀξυδερκίς* denken, denn sicherlich war es eine besondere Ehre, diesen Schild tragen zu dürfen, und eine solche müssen wir ja auch voraussetzen. Wenn die ganze Jugend, so weit sie sich nichts zu Schulden kommen lassen, derselben Ehre gewürdigt wurde, war es eben nichts so gar Ausgezeichnetes mehr. Eine solche allgemeine Pompe, im Waffenschmuck von allen *ἐν τῇ ἡλικίᾳ* ausgeführt, erwähnt AENEAS Poliork. 17, 2; dieser Festzug hatte ein Heiligtum außerhalb der Stadt zum Ziel, also wol das Heräon.

Daß in Argos, welches sich seiner vorzüglichen Schilde rühmte, dieses eine so mannigfache Rolle spielte, ist nicht wunderbar; wir müssen uns nur bemühen, Verschiedenartiges auch nach Möglichkeit zu sondern. Wir finden also zunächst den Schild als Siegespreis bei den Heräen und eine davon hergeleitete sprichwörtliche Redensart, deren sich auch KALLIMACHOS bediente (oben S. 16). Wir finden sodann den Schild des Diomedes beim Feste der Athena und wiederum ein darauf bezügliches Sprichwort (vgl. oben). Die Pompe der militärisch gerüsteten Jugend bei den Heräen darf kaum als etwas Argos Eigentümliches hervorgehoben und nicht zur Erklärung dieser Redensart benutzt werden. Schilde als Anatheme zu sehen, war der Grieche gewohnt, so ist der Schild des Euphorbos im Heräon⁵³⁾, der Schild des Danaos, der sich einst ebenda befunden haben soll⁵⁴⁾, der Schild des Euhippos bei STATIUS, der sein Dasein doch wol nur dem Wunsche nach weiterer Ausschmückung der Erzählung verdankt, nicht auffällig. Aber bei all diesen Erwähnungen finden wir auch nicht die geringste Andeutung, daß der Schild eine besondere Rolle im Wettkampf gespielt habe, wie dies die Annahme des Schildstechens als des ältesten und ursprünglichsten Kampfsportes voraussetzt. Es wäre unerklärlich, wenn eine so auffällige Sitte bei so vielfach gebotener Gelegenheit niemals auch nur die flüchtigste Erwähnung gefunden hätte.

Noch zweierlei spricht gegen WELCKERS Annahme.

Es ist ihm nicht entgangen⁵⁵⁾, daß die *ἀσπίς* auch als Preis für Wettlauf, Faustkampf, Ringen, Kitharödik vorkommt. Er hält es für natürlich, daß der Schild der typische Preis blieb, auch für die zum Schildstechen nach und nach hinzutretenden Wettkämpfe der Heräen.

⁵¹⁾ Göttinger Ausgabe I S. 32. 195. II S. 9 und I S. 327.

⁵²⁾ *Εἰς λουτρὰ τῆς Πάλλης*; 35 und dazu E. SPANHEIM.

⁵³⁾ PAUSANIAS II, 17, 3. ROSCHERS Lexikon I, 2 S. 2464.

⁵⁴⁾ Vgl. unten S. 18.

⁵⁵⁾ Alte Denkmäler III S. 516.

Aber gerade wenn der Schild ursprünglich ausschließlich, und bis in die spätesten Zeiten immer noch im Schildstechen erbeutet wurde, mußte es doch einen recht sonderbaren Eindruck machen, wenn nicht nur Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten⁵⁶⁾, sondern auch Kitharöden⁵⁷⁾, Flötenspieler⁵⁸⁾, Herolde⁵⁹⁾ und Rhetoren⁶⁰⁾ sich rühmen durften, den argivischen Schild davongetragen zu haben. Auch ohnehin war dieser Siegespreis auffällig und verlangte eine Erklärung, die in beliebiger Weise durch ein geschichtliches *aïviov* gegeben wurde. Es sind uns deren zwei überliefert. Die erste steht in den Scholien zu PINDAR OL. 7, 152 (85): ἐν τῷ Ἄργει ἐν τῷ Ἐκατομβαίων ἀγῶνι χαλκῶς τὸ ἄθλον δίδοται, ὅτι Ἀρχίνος Ἀργείων γενόμενος βασιλεὺς, ὃς καὶ ἀγῶνα προῶτος συνεστήσατο ταχθεὶς ἐπὶ τῆς ἰῶν ὄπλων κατασκευῆς, ἀπὸ τούτων καὶ τὴν ἰῶν ἄθλων δόσιν ἐποίησατο. Hier wird also der Zufall, daß Archinos zugleich die Veranstaltung des Wettkampfes und die Herstellung der Waffen⁶¹⁾ unter sich hatte, zur Erklärung benutzt. Die andere Erklärung steht bei HYGIN Fab. 177 und 273 (S. 34 und 146 M. SCHMIDT): cum Danaus perisset primusque Abas ei nuntiasset, Lynceus circumspiciens in templo quid ei muneri daret, casu conspexit clipeum, quem Danaus consecraverat Iunoni, quem in inventa gesserat: refixit et donavit Abanti ludosque consecravit qui quinto quoque anno aguntur, qui appellantur ἀσπῆς ἐν Ἄργει. Quibus ludis cursoribus [wol victoribus] corona non datur sed clipeus, und quibus ludis qui vicit accipit pro corona clipeum ideo quod Abas Lyncei et Hypermestrae filius nuntiavit parentibus Danaum perisse. Cui Lynceus de templo Iunonis Argivae detraxit clipeum, quod Danaus in inventa gesserat et Iunoni sacraverat, et Abanti filio muneri dedit. Der Umstand, daß man Begründungen für die Sitte des Preischildes so weit her holte, beweist deutlicher wie irgend etwas, daß es kein Schildstechen bei den Heräen gab. Wie hätte man sonst ein so schlagendes *aïviov* für die Erklärung des Brauches bei Seite lassen können?

In Wahrheit ist ja allerdings der Brauch des Preischildes nicht so schwer zu erklären. Ursprünglich setzte man alle Arten nützlicher und wertvoller Dinge als Preise aus; der Dreifuß, der uns neben dem Kranze fast kanonisch dafür erscheint, war eigentlich doch auch nur ein nützlicher Gebrauchsgegenstand wie viele andere. Daß man die Preise gerne aus den Produkten des Landes wählte, den natürlichen sowol wie den industriellen, liegt zu nahe, als daß es besonders begründet werden müßte⁶²⁾; ein typisches Beispiel sind die als Kampfpriese verliehenen Mäntel von Pellene, die sich gerade besonderer Beliebtheit erfreut zu haben scheinen⁶³⁾. Genau eben so sind die argivischen Schilde zu beurteilen; sie stellen das be-

⁵⁶⁾ C. I. G. I, 1421. III, 5804. 5806. 5913. 5915 (= I. G. Siciliae et Italiae 747. 746. 1102. 1112, vgl. 739). Inschriften von Olympia 234.

⁵⁷⁾ C. I. G. II, 3208. *Bullettino dell' Istituto* 1873 S. 142.

⁵⁸⁾ C. I. G. II, 2810.

⁵⁹⁾ C. I. A. III, 129.

⁶⁰⁾ C. I. A. III, 116. KABEL, *Epigrammata* 931. Die Weihung der — doch wol nachgebildeten — Äpfel als σῆματα νίκης Ἡερῶνις erklärt sich durch die von KRAUSE, *Ἑλληριστά* II, 1 (Olympia) S. 167, II, 2 (Pythien) S. 49 gesammelten Stellen, vgl. auch DÜBNER zur Anthologie IX, 57 (S. 205 und 250 seiner Ausgabe). FURTWÄNGLER im Fünfzigsten Programm der arch. Gesellschaft zu Berlin S. 133. *Catalogue of the coins in the British Museum, Thrace* S. 166.

⁶¹⁾ Vgl. auch POLYAEN, III, 8.

⁶²⁾ Vgl. die Zusammenstellungen in PAULY-WISSOWAS Real-Encyclopädie II, 2 S. 2058 (REISCH) und im *Dictionnaire des antiquités* I, 2 S. 1081 (SAGLIO).

⁶³⁾ Vgl. FRAZERS Pausanias IV S. 184.

rühmte Produkt des Landes dar, das man eben deshalb zum Preise wählt⁶⁴⁾. Eine besondere Beziehung auf den Wettkampf, das Fest oder die dadurch gefeierte Göttin ist durchaus nicht nötig, wie durch zahlreiche Beispiele bewiesen werden kann. Ein Schild wird in Keos dem liegenden Lampadarchen gegeben⁶⁵⁾, ebenso in Athen als Preis der Euandrie⁶⁶⁾; in Akraiphia werden *ἀσπίδια τοῖς νικῆσιν παῶν* ausgesetzt⁶⁷⁾, Waffen in Elis beim *ἀγῶν ἀλλοῦς*⁶⁸⁾ und der Rhetor oder Poet Onetor⁶⁹⁾ scheint seiner *ἐπέην* außer dem argivischen Schild sogar einen *θώρηξ* zu verdanken. Bei den Panathenäen erhält der Sieger im Fackellauf eine Hydria⁷⁰⁾. Ein eherner Kessel ist in Eretria als *ἀθλον παρ' Ἡρακλέους* gegeben worden⁷¹⁾. Ein sehr greifbares Beispiel bieten die zuletzt von PREGER⁷²⁾ behandelten Weihgeschenke der Knaben, welche in einem musischen Agon in Sparta gefiegt hatten. Hier bestand der Preis aus einem eisernen gekrümmten Messer, einem *δρέπανον*. In späterer Zeit haben es die jugendlichen Sieger regelmäßig in eine Inschriftstele eingelassen der Artemis Orthia dargebracht, ehemals war es offenbar als ein nützlicher Gegenstand gedacht, und läßt uns so die Kreise und Verhältnisse erkennen, in denen dieser musische Agon ursprünglich gepflegt wurde. Die Einwände, welche R. MEISTER gegen diese Auffassung erhoben hat⁷³⁾, scheinen mir nicht zutreffend. Eine inhaltliche Beziehung des ausgesetzten Preises zur Gottheit ist eben nicht nötig, auch sind diese spartanischen *δρέπανα* nicht bestimmt, Gras oder Getreide zu mähen, sondern Äste abzuschneiden⁷⁴⁾. Es ist die Form, wie sie die Winzer gebrauchen, wie sie Silvanus führt⁷⁵⁾, dieselbe offenbar, wie sie POLLUX 5, 19 unter dem Jagdgerät nennt, aber mit der ausdrücklichen Angabe des Zweckes: *εἰ δέοι τῆς ὕλης τι κόψαι εἰς τὴν τῶν ἀρκύων ἀκόλυτον στάσιν*, oder wie XENOPHON (*Κυνηγετικὸς* 2, 9) sagt: *ἵνα ἢ τῆς ὕλης τέμνοντα φράττειν τὰ δεόμενα*. Eine engere Beziehung zu Artemis wäre also auch hierdurch schwer zu belegen. MEISTER will jedoch nicht einmal dies Jagdgerät in den spartanischen Weihungen anerkennen, hält vielmehr 'diesen einer Striegel ähnlichen Gegenstand für den Kopfschmuck, der wegen seiner Ähnlichkeit mit der Striegel den Namen *στλεγγίς* trug.' Aber eine Untersuchung der Denkmäler selbst lehrt zweifellos, daß an ihnen keine Schabeifen oder solchen ähnliche

64) Erz zur Anfertigung von Preisen sendete den Argivern König Nikokreon aus Kypros und ward dafür mit einer Bildsäule geehrt: KAMMEL, *Epigrammata* 816. Die dazu angeführte Stelle ATHEN. 8, 337e hat keinen wirklichen Zusammenhang damit. Das Trinkgefäß, welches Dorion von Nikokreon verlangte, war doch sicher aus Silber, kupfernes Trinkgeschirr wird an der königlichen Tafel schwerlich benutzt worden sein. Die Vermutung (ROSS, *Arch. Aufsätze* II S. 664), die Argiver hätten das für die Schilde der Heräen nötige Erz aus Kypros bezogen, ist also nicht zu bezweifeln.

65) DITTENBERGER, *Sylloge* 2 Nr. 522, 30. A. PRIDIK, *De Cei insulae rebus* S. 125. 167.

66) ARISTOTELES *Πολιτεία Ἰθρηναίων* 60.

67) *C. I. G.* Sept. I, 2712 Z. 24.

68) ATHEN. 13, 609 f.

69) Vgl. Anm. 60.

70) *C. I. A.* II, 2, 965, b Z. 28. Eine schlanke Kanne als Preis wird auch durch die Vase 1183 des athenischen Nationalmuseums bezeugt, wo neben dem Kitharisten eine solche als Anathem auf niedriger Säule steht, Nike ein zweites, gleiches Exemplar schwebend heranbringt. Sie ist in Athen als Aschengefäß verwendet gefunden worden (Inventar der arch. Gesellschaft, *Ἰγγραφα* 4306).

71) *Ηρακλειὰ* 1890 S. 95.

72) Athen. Mittheilungen 1897 S. 334.

73) COLLITZ, *Dialekt-Inschriften* III, 2 S. 142.

74) Die Zweige des heiligen Kotinos in Olympia werden *χρονῶ δρέπανῳ* geschnitten: Schol. PINDAR *Ol.* 3, 36 (60). Kodros, als Reisigsammler verkleidet, schneidet *φρύγανα* mit der Sichel: LYKURG gegen Leokrates 86.

75) Beispiele bei PREGER S. 335, 2.

Schmuckstücke angebracht gewesen sein können⁷⁶). Das eine am Original erhaltene eiserne Gerät ist ein ganz zweifelloses Messer, und hat keinerlei Ähnlichkeit weder mit der genügend bekannten Form des palästrischen Schabeisens noch mit dem Kopfspatz *σικεγγίς*, der ohne Zweifel gleichmäßig gerundet war und doch selbst in Sparta (zumal dem der späten Zeit) kaum aus Eisen bestand. Daß die Messer keinen Griff zu haben scheinen, kann nichts dagegen beweisen; wir haben eben die Tatsache zu lernen, daß in diesem Agon die Klinge eines sichelförmigen Messers, wie es Bauern, Winzer und Jäger brauchen konnten, der altergebrachte Preis war. Ursprünglich wird sich der glückliche Gewinner wol einen handlichen Griff dazu besorgt haben; für das typische Weihgeschenk war das überflüssig.

Ich bin bei der Widerlegung der Annahme, daß der Wettkampf der Heräen hauptsächlich im Schildstechen bestanden habe, vielleicht ausführlicher gewesen als nötig scheinen könnte. Aber eine von WELCKER trotz BÖCKHUS Widerspruch lebenslänglich festgehaltene Erklärung kurzer Hand abzulehnen, schien mir um so weniger erlaubt, je allgemeineren Beifall sie gefunden hat und noch findet. Im übrigen kann ich mich dafür desto kürzer fassen.

WELCKER (S. 516) sah eine Stütze seiner Deutung in dem Umstand, daß er für keinen andern Ort Schildstechen bezeugt fand. Ihm ist dabei das inschriftliche Verzeichniß der an den Panathenäen ausgesetzten Preise entgangen, welches dem ἀγ' ἵππων ἀγωνίζονται zwei Preise bestimmt⁷⁷), und später gefundene Inschriften bezeugen das gleiche Kampfspiel für die Theßen⁷⁸). Daß ein Wettkampf der Reiter im Speerwurf sich naturgemäß als Wurf nach einem festen Ziel darstellt, ist klar; daß als Ziel ein Schild, der ja im Ernstfalle auch so oft als solches in Frage kam, besonders passend scheinen mußte, ebenfalls⁷⁹).

Damit sind uns offenbar alle zur Deutung des eretrischen und des millinischen Vasenbildes nötigen Elemente gegeben, und zwar in Attika, wo auch das eretrische Gefäß ohne Zweifel entstanden ist. Auch an anderen Orten hat man dieses ritterliche Spiel geübt. REISCH hat es auf einem Wandgemälde in Chiusi erkannt⁸⁰), in einer Inschrift aus Larissa⁸¹) kommt ein Preis σιοπιῶ ἱππέων vor, womit allerdings auch Bogenschuß vom Pferd herab gemeint sein könnte⁸²). In der Litteratur wird das Schildstechen überhaupt nur zweimal erwähnt, von PLATON (Gesetze VIII S. 834 d: τοξότης δὲ ἀγ' ἵππων κρηὶς οὐκ ἀχρηστός, οὐδ' ἀγωνιστής, ὥστε εἶπω καὶ τούτων παιδιᾶς χάριν ἔστις τε καὶ ἀγωνία) und von XENOPHON (in seinem Ἰπποαγωγός), von beiden mit Hinblick auf die militärische Brauchbarkeit empfohlen und von PLATON deshalb auch als Agon befürwortet. Die Äußerungen XENOPHONS werden wir noch zu erwägen haben.

76) Für Schabeisen hatte die Geräte allerdings auch REISCH (PAULY-WISSOWA II, 2 S. 2061) gehalten.

77) C. I. A. II, 2, 965, b Z. 18: ἀγ' ἵππων ἀγωνίζονται Γ' ἀγορῆς ἐλάτου . I δειπέου.

78) C. I. A. II, 1, 446 Z. 95: ἀγ' ἵππων ἀγωνίζων Ἀιμυλίου Ἰλλων Ἐφελθίδος φελίς und 444 Z. 89: ἵππων ἀγωνίζων — — — Ἀιμυλίου Ἰπποθωριδὸς φελίς, wo trotz der starken Beschädigung die Herstellung durch den Zusammenhang gesichert ist.

79) REISCH bei PAULY-WISSOWA I, 1 S. 1184 f. Bezeugt ist der Schild als Schutzziel allerdings nur bei LUKIAN, Hermotimos 33, vgl. L. GRASBERGER, Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum III S. 156, der auch das neapeler Vasenbild (HEYDEMANN 922) anführt, auf dem die Gestalt eines Hahnes das Ziel der Bogenschützen bildet.

80) PAULY-WISSOWA I, 1 S. 1185. Monumenti dell' Instituto V Taf. 15, 2. Annali 1850 S. 259 (E. BRAUN).

81) Mémoires de l'Institut de France XXVII, 2 S. 47 Z. 40 (vgl. oben Ann. 50).

82) Vgl. E. MILLER, dort S. 59.

Wenn wir auch Spuren des Schildstechens an mehreren Orten finden, und vor allem aus unserm Nichtwissen in Bezug auf andere Orte nicht den Schluß ziehen werden, diese Übung habe dort gefehlt, so kommt für die sicher attische Vase aus Eretria nur attische Sitte in Betracht. Sie stellt also nach aller Wahrscheinlichkeit das Schildstechen an den Panathenäen dar; da auch bei anderen Gelegenheiten dieser Agon vorgekommen sein könnte, wollen wir es nicht mit völliger Sicherheit behaupten, doch scheint der entsprechende Agon an den Thesieien für die Vase nicht in Betracht zu kommen, da er erst für das zweite Jahrhundert vor Chr. bezeugt ist. Für die Panathenäen hatte MICHAELIS (Parthenon S. 325, 102) den *ἀζωντισμὸς ἀγ' ἵππων* neben der Inschrift aus einer panathenäischen Amphora belegen wollen, aber STEPHANI⁸³⁾ hat diese Darstellung offenbar richtiger auf Wettrennen bezogen. Wenn er selbst⁸⁴⁾ allerdings dann den gleichen Beleg in zwei andern Vasen finden will, so scheint mir das ebenso wenig zutreffend. Denn ein jugendlicher Reiter mit zwei Lanzen in der Hand in ruhiger Haltung und neben ihm zwei Kameraden zu Fuß, jeder wieder mit einer Lanze, können doch unmöglich diesen Agon darstellen, und wir werden uns STEPHANIS Versuch, aus solchen abgeblästen Szenen nun Folgerungen über den Verlauf des Wettkampfs zu ziehen, nicht anschließen. Mit mehr Berechtigung dürfen wir unser Vasenbild zur Veranschaulichung heranziehen. Dals es sich darum handelte, das Ziel, den Schild, zu treffen ist klar. Aber es handelte sich um mehr. Die zerbrochenen Speere, welche am Boden liegen, haben offenbar das Ziel getroffen, aber ihrem Herrn doch schwerlich den Siegespreis eingetragen. Die Aufgabe wird gewesen sein, den Schild mit der Lanze zu durchbohren, wie dies auch LUKIAN an der eben angeführten Stelle (Anm. 79) als Brauch der Perfer und Skythen angiebt: *ξύλον ἀντίπυρον ἢ ἀσπίδα ὁμοιοῦντην προθέμενοι διελκύνονσι, καὶ οὕτω πιστεύονσι γὰρ δι' ὀπλων σφίσι χωρῆσαι τοὺς ὀστρούς.*

Das Speerwerfen vom Pferde aus ist eine Kunst, welche die griechische Reiterei der älteren Zeit, entsprechend ihrer ganzen Schwerfälligkeit, wenig geübt hat. XENOPHON empfiehlt sie in seinem *Ἱππαρχικός* und der Schrift *περὶ ἵππιζῆς* so vielfach und eindringlich, dals man sieht, wie wenig verbreitet sie damals noch war, aber bekannt war sie natürlich. A. MARTIN, *Les cavaliers athéniens* S. 403 hat das mit Recht angenommen. Nicht nur die äquilibriftischen Kunststücke, die Themistokles Sohn Kleophantos verstand⁸⁵⁾, beweisen es, denn das könnte brodfloher Sport gewesen sein, sondern viel mehr die schlichte Art, in der XENOPHON dieser Übung zum ersten Mal gedenkt⁸⁶⁾, und auch das eretrische Vasenbild. Denn gegen 362 erst ist der *Ἱππαρχικός* und die noch jüngere Schrift *περὶ ἵππιζῆς* geschrieben⁸⁷⁾, und bis eine darin zuerst empfohlene Waffenübung eingebürgert und in einen Agon aufgenommen und auf einer Vase dargestellt worden wäre, müßte doch auch noch einige Zeit

83) *Compte-rendu* 1876 S. 105, 1.

84) Dort S. 52, 104, 106.

85) PLATONS Menon 93 d: *ἐλέμει γοῖν ἐπὶ τῶν ἑλλῶν ὀρθῶς ἑσιγῶς καὶ ἰζόνηζεν ἀλλ' τῶν ἑλλῶν ὀρθῶς.*

86) *Ἱππαρχικός* 1,6: *ὅταν δὲ ἴδῃ ἑταροὶ ὄντι, δεῖ αὐὸν ἀποκτεῖσθαι, ἅλως ἀζωντιστῆναι τε ὡς πλεῖστοι ἀπὸ τῶν ἑλλῶν καὶ ἀλλὰ δυνήσονται ποιεῖν ἢ δεῖ τοὺς ἵππιζοῦς.* 'Wenn die Leute ordentlich beritten sind, müssen sie auch im Schießen und den übrigen Fertigkeiten ausgebildet werden': so spricht Niemand, der eine radicale Neuerung empfehlen will.

87) Vgl. die kurze Zusammenfassung der betreffenden Erörterungen bei MARTIN S. 265, 2. WILAMOWITZ, Antigonos S. 334.

verfrichen sein. Es kann aber, wenn auch die Datierung der jüngeren attischen Vasen noch nicht absolut feststeht⁸⁸⁾, keine Rede davon mehr sein, das eretrische Vasenbild erst gegen Ende des vierten Jahrhunderts entstanden zu denken. Noch eines ist dabei zu erwägen. XENOPHON verspricht sich (*Ἰππαστικός* I, 26) besonders günstigen Erfolg für die Ausbildung der Reiterei davon, *εἰ δὲ καὶ ἄλλα τις δύναται προτιθέναι ταῖς ἡγελαῖς πάντων ὅποια ἀγαθὰ νομιζοσιν ἀσχεῖσθαι ἐν ταῖς θέαις ἐπὶ τοῦ ἵππιζοῦ*. Nun sind in der Inschrift *C. I. A. II, 965* Preise für den Speerwurf vom Pferde ausgesetzt⁸⁹⁾, und außerdem⁹⁰⁾ für die *εὐανδρία*, dieser für die ganze Phyle bestimmt. MARTIN (S. 267) fragt sich, wie es möglich sei, daß XENOPHON auf diese Preise nicht Rücksicht nimmt, und kommt zu dem Schluß, daß die Inschrift jünger sei als XENOPHONS im *Ἰππαστικός* geäußertes Wunsch, der so von Seiten des Staates bald Berücksichtigung gefunden haben müßte. Aber das ist kaum möglich. Die Inschrift gehört nach ihrem Schriftcharakter in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts und läßt sich so schon schwer nach XENOPHON ansetzen, unmöglich ist das aber für die Vase. Was XENOPHON verlangt, ist aber überhaupt in der Inschrift nicht erfüllt. Er verlangt Preise für die Paradeübungen der Reiterei, die man bei den Festen zu sehen gewohnt war. Daß die *εὐανδρία* der Inschrift⁹¹⁾ sich darauf beziehe, ist aber nicht glaublich, nichts weist auch nur darauf hin, daß es sich um eine Reiterphyle handelt. Und das Schildstechen gehört doch sicher nicht zu den Übungen der ganzen Reiterphylen, *ὅποια ἀγαθὰ νομιζοσιν ἀσχεῖσθαι ἐν ταῖς θέαις ἐπὶ τοῦ ἵππιζοῦ*⁹²⁾, sonst hätte XENOPHON davon anders reden müssen, es nicht nur als nützliche Übung einer möglichst großen Anzahl der Reiter empfohlen, während er auf die Repräsentation vor Volk und Rat so viel Gewicht legt. Die

88) HARTWIG, *Mélanges d'arch.* XIV, 1894, S. 10. MILCHHÖFER, *Jahrbuch des Instituts IX, 1894 S. 57.* ROBERT, *Die Marathonfchlacht in der Poikile S. 71.* S. REINACH, *Revue arch.* 1900, I S. 87. Zu den durch HARTWIG herangezogenen Scherben von der Grabstätte des Dexileos, deren chronologische Verwertung REINACH mit Unrecht von vorneherein ablehnt, ist zu bemerken, daß die Umfassungsmauer der Grabstätte mit Hinsicht auf das zu errichtende Grabmal des jungen Ritters gebaut, die ganze Anlage also 394 ausgeführt ist (CONZE, *Grabreliefs II S. 254*). Die von ihr umschlossenen anderen Gräber derselben Familie (*C. I. A. II, 3, 2088. 2089. 2091*) können nur wenig jünger sein, denn sie nennen den Vater des Dexileos, *Ἀσπασίας Ἀσπίου*, einen *Καλλιγάρης Ἀσπίου*, wol dessen Bruder, und zwei Geschwister des Dexileos, *Ἀσπίος* und *Μέλιτις Ἀσπασίου*, endlich zwei Personen, Kallistrate und Naufratos, die durch Heirat in die Familie gekommen sein werden, im Ganzen also nur zwei Generationen. Leider schließt der einzige Fundbericht von RUSSELL (*Εφημερίς τῶν φιλομαθῶν* 1870 S. 2071) die Möglichkeit, daß auch ältere Stücke an die Grabstätte geraten wären, nicht völlig aus. Trotzdem wäre dringend zu wünschen, daß die Bruchstücke bekannt gemacht würden.

89) S. oben S. 20 Anm. 77.

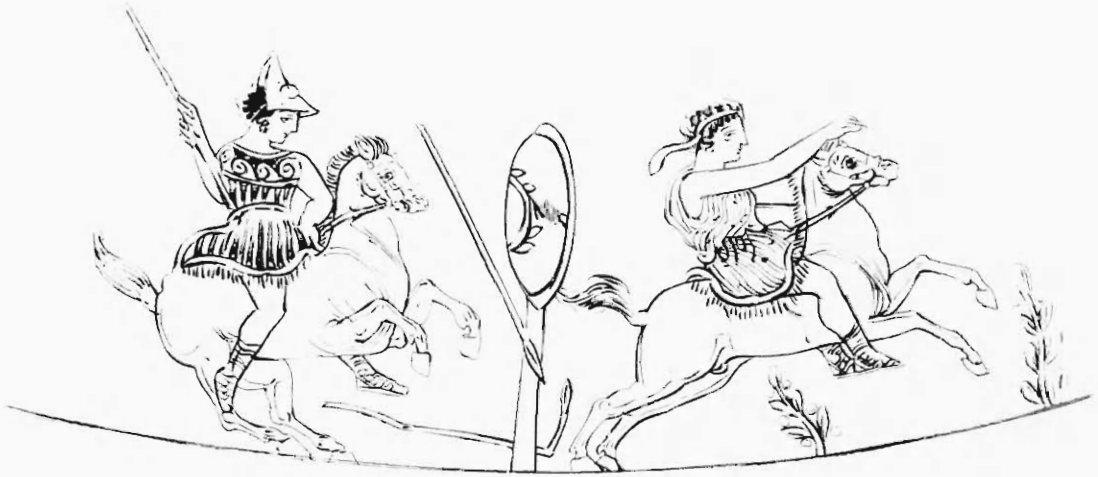
90) Bruchstück b Z. 22 ff.: *νικητήριον Ἡ. παισῶν προηρισταῖς βούς . . . Ἡ. εὐανδρία ἡγελῆ νικῶσι βούς Ἡ. ἡγελῆ νικῶσι βούς.*

91) Zwei Phylen erhalten in ihrer Gesamtheit ein *νικητήριον*, die eine für *εὐανδρία*, die andere ohne besondere Motivierung. SAPPÉ, *De inscr. Panathenaica* (Ausgewählte Schriften S. 220 f.) hat angenommen, es sei eine *εὐανδρία* der Männer und eine der Jünglinge unterschieden worden: auffällig bleibt, daß dies nicht auch mit einem Worte ausgedrückt ist. RANGABÉ (*Antiquités II S. 672*) meint deshalb, das zweite *νικητήριον* gebühre der Phyle, welche überhaupt die meisten Sieger in den eigentlichen Wettspielen zähle. Das scheint mir nicht unmöglich. Sonst bliebe nur übrig, mit DITTENBERGER (*Sylloge - Nr. 668 Anm. 12*) anzunehmen, es sei an zweiter Stelle die Nennung des Wettkampfs irrig unterblieben.

92) Im Anschluß an eine Parade im Lykeion fand ein *ἀγορτισμός* Statt: 3, 6. Bei welcher Gelegenheit, wird nicht gesagt, auch nicht, ob dabei die Einzelnen (für die Phylen ist es wol ausgeschlossen) im Wettkampf auftraten.

Inschrift ist also von den Reformvorschlägen ΧΕΝΟΡΙΩΝΣ völlig unberührt und andererseits konnte ΧΕΝΟΡΙΩΝ diese Vorschläge machen, als der in der Inschrift niedergelegte Zustand herrschte. Das Verhältniß wird also dasjenige sein, welches die ohne Rücksicht auf gegenseitigen Bezug aufgestellten Datierungen wenigstens wahrscheinlich machen: die Inschrift ist älter als ΧΕΝΟΡΙΩΝΣ *Ἰππαρχιδός*. Leider fehlt eine Handhabe zu genauerer Datierung, und es fehlt auch jede äußere Möglichkeit zu entscheiden, ob damals bei Aufzeichnung der Inschrift erst der Wettkampf des Schildstechens Aufnahme in den Agon der Panathenäen gefunden hat oder ob er ihm schon länger angehörte, und so ergibt sich hieraus auch nichts für die Datierung der eretrischen Vase, deren Beziehung auf den Agon der Panathenäen wir im übrigen festhalten dürfen.





Vase aus Eretria



Vase im Louvre

